

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 80.

Freitag, den 6. October

1882.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Gartenbaukalender für October.

Säen kann man außer Spinat, Rabinschen und Kerbelrüben noch Petersilie in gut gedüngtes Land, breitwürfig oder in Rinnen, und wird sie dann zeitig im Frühjahr schneiden können. Dem Rosenkohl sind die Gipfel auszubrechen, um den Trieb stärker in die Sprossen übergehen zu lassen. Winteralat kann noch aus dem Saatbeet verpflanzt werden, und zwar auf nicht zu sonnige Beete, da er im Winter nicht viel Sonne verträgt, am schädlichsten ist ihm die Morgensonne. Winterrettige, rothe Rüben, Kürbisse und Kohlrabi sind vor stärkeren Frösten aus der Erde zu nehmen; dagegen halten Möhren, Petersilienwurzeln, Pastinaken die ersten leichten Fröste gut aus und wachsen an wärmeren Tagen noch weiter, weshalb man sich mit dem Herausnehmen dieser Früchte nicht zu sehr zu beeilen braucht. Das Einerntennehme man möglichst bei trockener Witterung vor, weil sich alle Früchte dann besser halten. Bohnen- und Schotenbeete sind abzuräumen und, wie alle leer gewordenen Beete, grob zu stürzen. Stangenbohnen werden, wenn sie der Frost gestört hat, am besten erst mit den Wurzeln aus der Erde gerissen, dann die Stangen herausgenommen, die Ranken von unten nach oben abgestreift und die Stangen in Abtheilungen auf einander gelegt, oben und unten zusammengebunden, und trocken, oder an einen Baum gehängt, den Winter über aufbewahrt. Die Erdbeerbeete fahre man fort mit kurzem Dünger zu bedecken, oder die einzelnen Stöcke damit zu umgeben; hierzu passenden Pferdedünger sammeln in der Nähe von Städten arme Kinder für ein Billiges. Die Spargelstengel sind schleunigst (am besten aber schon im August) durch Abstreifen von ihren Früchten zu säubern, damit die letzteren später nicht reif auf das Beet herabfallen, dort aufgehen und den alten Stöcken Nahrung und Raum wegnehmen; gegen Ende des Monats werden die Stengel, wenn sie gelb geworden sind, die Beete mit Dünger (am besten Rindsdünger) leicht bedeckt, oder Dünger um jeden Stock vorsichtig eingegraben, darauf sind die Beete zu ebenen, aber nicht zu rechen. Bei stärkerer Bedeckung finden Mäuse darunter ihre Schlupfwinkel und suchen die Spargelwurzeln heim. Andere zerschneiden die Stengel in kleine Stücke, legen sie nach dem Stürzen des Beetes oben auf, werfen Laub in dünner Lage darauf und begießen das Ganze mit Abortjauche. Winterporree kann im Freiland stehen bleiben, doch ist es zweckmäßig, um auch bei übler Witterung stets solchen bei der Hand zu haben, einen Theil im Keller aufzubewahren. Die den Gartenfrüchten oft so verderblich werdenden Fahrmause werden (besser als durch Phosphor- und Strychninpillen, die sie oft nicht anziehen) am besten vertilgt durch Möhrenstücke, die man mit arseniger Säure behandelt und in die Fahrten so tief legt, daß Klauen nicht dazu kommen. Alle Gartenfrüchte festerer Art sind, wenn man nicht sehr viele hat, sehr bequem und gut im Keller im Sand aufzubewahren; man lasse sich einen Holzrahmen machen, so hoch, als man den Sandhaufen wünscht und lege in den dadurch abgeschlossenen Raum auf eine Sandschicht die Früchte neben und über einander, die Sorten getrennt und bedecke sie dann vollständig mit Sand. Blumenzwiebeln kann man noch ins freie Land, ebenso wie in Töpfe legen, nur blühen sie natürlich später als die im September gelegten; die in das Land eingegrabenen Zwiebelköpfe sind Ende des Monats aus demselben herauszunehmen und im Keller aufzubewahren; dort sind sie, ebenso wie die von Anfang an in den Keller gestellten, nach und nach stärker zu gießen, je mehr sich die Keime entwickeln. Wer Hyazinthen auf Gläsern treiben will, kann Ende des Monats damit beginnen; doch lasse man das Wasser nicht die Zwiebeln selbst berühren, da hierdurch die späteren Sorten wenigstens leicht faulen. Die Knöllchen von Anemonen und Ranunkeln sind in Gärten, die wenig von Winterfeuchtigkeit zu leiden haben, im October oder November zu legen und zwar in guten, reich gedüngten Boden, der etwas schattig liegt, etwa 4 Ctm. tief und 10 Ctm. weit von einander entfernt, am besten auf eine Sandunterlage. Die hochstämmigen Rosen kann man gegen Ende des Monats durch Niederlegen für die Winterruhe vorbereiten, braucht sie aber noch nicht, oder höchstens nur leicht (mit Fichtenreisig) zu bedecken. Laub und Winterlevkoy sind, wo noch nicht geschehen, aus dem freien Lande in Töpfe zu pflanzen. Alle nicht im Freiland überwinternden Knollen, wie Georginen, Gladiolen, Canna hebe man, nachdem der Frost die Stengel zerstört hat, aus der Erde und halte sie an einem geschützten Orte eine Zeit lang luftig und trocken. Noch nicht zerstörte Blumenstengel von Gladiolen und Lobelia cardinalis blühen auch in der Stube, in ein Glas mit Wasser gestellt, lange Zeit weiter. Alle ins Winterquartier gebrachten Zimmerpflanzen reinige man von Unkraut und welken Blättern, lockere die Erde auf und wo sie durchs Gießen weggeschwemmt ist, fülle man gute Erde oben nach; Regenwürmer, die sich bei dem Stande im Freien fast regelmäßig einnisteten, vertreibt man sicher durch Begießen mit Wasser, worin man zerschnittene Roggklasten gekocht hat. In den Ueberwinterungstafeln gieße man vorsichtig und lüfte, so oft es nur die Witterung erlaubt. Die im Winter blühenden Amaryllis, Calla aethiopica, Alpenveilchen, soweit sie erst jetzt zu treiben anfangen, u. a. setze man jetzt um. Blattpflanzen, ebenso wie Kamelien, besprizze man fleißig mit lauem (aber ja nicht heißem) Wasser, d. h.

solchem, in welchem der eingetauchte Finger noch angenehme Wärme fühlt. Kamelien stelle man in Zimmer neben der Wohnstube, welche nicht geheizt werden, aber doch dem Froste nicht ausgefetzt sind, und lasse sie möglichst an einer Stelle; so behandelt, werden sie nur selten ihre Knospen abwerfen. Zum Anlauf und nachfolgender Kultur empfehlen wir die neue fleischrothe Begonie (*Begonia incarnata*) als höchst dankbaren Winterblüher und wegen ihrer effektvollen rothen Beeren, die den Winter über hängen bleiben: *Ardisia crenulata* und den Weißbeernachtschatten (*Solanum capsicastrum Hendersonii*) mit orangerrothen Beeren.

Gegen Wäterschnecken.

Infolge der nassen Witterung hat sich dieses Ungeziefer, besonders die kleine nackte Erdschnecke, bereits ungeheuer vermehrt und es ist zu befürchten, daß es nicht nur in Gärten, sondern auch an den Stoppelrüben und den Getreidesaaten im Herbst bedeutenden Schaden anrichten wird, wie dies die Erfahrungen früherer Jahre hinlänglich beweisen. Mit kleinen Mitteln ist da, wo das Ungeziefer massenhaft auftritt, natürlich nichts auszurichten, man muß vielmehr, wenn man einen Erfolg erzielen will, auch mit solchen im Großen dagegen vorgehen. Derartige Mittel sind das Bestreuen der Felder mit Gyps, zerfallenem Kalk oder Guano, der mit Steinkohlensche, Sand oder trockener Erde gemischt ist. Auch Superphosphat und Chilisalpeter, ja selbst bloße Holzasche sind gute Mittel. Das Ausstreuen dieser Stoffe sollte immer früh, sehr zeitig vor Sonnenaufgang geschehen, weil die Schnecken nur nachts auf den Fraß ausgehen, bei Tage aber sich in die Erde verkrüchen. Die Mittel nützen aber nur, wenn das Ungeziefer unmittelbar davon getroffen wird. Sie müssen deshalb auch einige Mal wiederholt werden. Zu den besten Mitteln gegen das Ungeziefer gehört auch Salz (Biehsalz), da jede Schnecke, die von einem Körnchen getroffen wird, sofort stirbt. Wenn dasselbe aber zu stark aufgestreut wird, kann es leicht den jungen Pflanzen schaden. Man thut deshalb am besten, wenn man es schon bei der Aussaat des Samens aufstreut, ebenso den Guano. Am einfachsten und billigsten bleibt immer die Anwendung des Gypses oder des zerfallenen Kalks, die man ohne Bedenken auf die Pflanzen selbst mit streuen kann. Gyps und Kalk können übrigens auch in Gärten angewendet werden.

Verwerthung des Obstes.

In Jahren, wo das Obst nur in geringen Mengen vorhanden ist wie in diesem Jahre, kommt man selten in Verlegenheit darüber, wie man das Obst verwerthen soll; anders dagegen in obstreichen Jahren, wo man durch direkten Verkauf kaum so viel erzielt, um die Erntekosten damit zu decken. In solchen Jahren muß man den Ueberfluß in geeigneter Weise zu behandeln wissen, um ihn in eine Form überzuführen, wie er sich längere Zeit aufbewahren läßt. Die Art der Verwerthung des Obstes ist bei uns in Mittel- und Norddeutschland noch viel zu wenig bekannt und darum haben wir bei reichen Ernten stets Schleuderpreise.

Die mit der landwirthschaftlichen Schule zu Bautzen verbundene Obst- und Gartenbauschule hat es sich zur Aufgabe gemacht, bessere Kenntniß über Verwerthung des Obstes durch Bereitung von Backobst, Obstmus, Obstwein und Obstbranntwein zc. zu verarbeiten und hält im Spätjahre jeweils besondere Lehrkurse ab, in denen Personen reiferen Alters Gelegenheit geboten wird, sowohl theoretische als praktische Kenntnisse darüber zu erlangen, sowie die neuesten und besten Geräthe und Maschinen hierzu kennen zu lernen. Obgleich es in diesem Jahre nur wenig Obst giebt, wird dennoch ein solcher Kursus vom 26. bis 28. October in Bautzen abgehalten werden, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Der letzte Moment.

Von Eugen Hermann.

(Fortsetzung.)

M. . . , setzte Horsted seine Erzählung fort, hatte seinem Vater das Todesurtheil mitgeteilt, welches er über sich gefällt hatte, er schrieb ihm natürlich, als er durch K. . . eine Anstellung erhielt, daß er diesen Entschluß aufgegeben habe, da seine Lage eine andere geworden sei, und beauftragte mich, da ich gleich darauf in meine Garnison reiste, wo der alte M. . . lebte, dies Schreiben an denselben abzugeben.

Ich fand den alten Herrn auf dem Krankenbett, wohin ihn der Kummer über seinen Sohn geworfen hatte; man sagte mir, er habe nur noch wenige Tage zu leben, an Rettung sei nicht mehr zu denken.

Ich trat hinein und will nicht versuchen, es zu schildern, wie der alte Herr bei jedem Worte, das ich sprach, leichter athmete, wie der Schatten, der auf seinen trüben Augen lagerte, schwand und die Brust sich hob, als athmete sie frisches Leben ein. Der Sohn hat Recht, wenn er um des Vaters willen sich dem Leben erhielt; denn so hart und eifern auch sein Wille gegen ihn sich geltend gemacht, das Vaterherz schlug doch, und ich hörte es, wie es aufathmete bei der Kunde,

daß Arthur lebe, ich sah seine Hand zittern, als ich davon sprach, daß der Sohn der Vaterliebe bewußt sei und ihrer mit Thränen gedacht habe.

„Er ist also nicht verhärtet!“ sagte der Alte mit einem Ausdruck, den ich nie vergessen werde, und der mich mehr ergriff, als der Dank, welchen er segnend auf mein Haupt legte.

Die frohe Kunde und die stolze Hoffnung, an seinem einzigen Kinde Freude und Ehre zu erleben, machten den alten Herrn bald wieder genesen. Wäre ich zwei Tage später gekommen, so war es zu spät, und dies hätte leicht geschehen können; denn Arthur wollte den Brief durchaus nicht eher abgegeben wissen, als bis es gesichert war, daß ihn eine neue Täuschung nicht wieder in's alte Nichts zurückwarf.

„Sie sagten,“ unterbrach ich den Baron, daß ein solcher Moment Einfluß auf Ihr ganzes Leben gehabt habe und ein verfrühter Todesfall von unglücklichen Folgen gewesen sei; hier sehe ich nur, daß Sie zwei Menschen dem Leben erhalten haben, wäre Ihnen das nicht gelungen, so hätten Sie sich doch niemals Vorwürfe zu machen brauchen.“

„Das nicht,“ antwortete der Baron, „aber hätte Arthur M. . . nach dem, was er zu mir gesprochen, sich doch noch das Leben genommen, wären meine Bemühungen vergeblich gewesen, ihn anzustellen, so hätte ich nie wieder froh sein können, ich hätte mich ebenso wie er vor dem Leben und den Menschen gefeilt.“

Doch meine Erzählung ist noch nicht zu Ende; dasjenige was mich betrifft und dessen Mittheilung mir nicht leicht wird, obwohl es mir ist, als nehme ich einen Stein von meinem Herzen, so oft ich davon rede, das Sie jetzt hören.“

Es sind, fuhr der Baron fort, jetzt einige Jahre vergangen, als nach Beendigung der traurigen Erlebnisse des Jahres 1848 der Aufstand in Dresden losbrach, und unsere Truppen der Regierung des Nachbarstaates zu Hilfe eilten. Ich will Ihnen keine Heldenthaten mittheilen; solche giebt es auch meistens im Bürgerkriege nicht, wo man selten dem Feinde, sondern meist denen gegenübersteht, welche er durch Verblendung, List oder andere Mittel vorschleibt. In Dresden sollten wir indessen, statt berauschtem Plebs, neugieriger Lehrlinge oder übermüthiger Studenten einmal den Feind selbst vor uns sehen, der, umzingelt, den letzten Kampf der Verzweiflung suchte. Wir hatten dabei einen ersten Stand, es floß mehr Blut als anderswo, und schließlich erfochten wir den Sieg. Einzelnen unserer Leute sagt man es nach, sie hätten barbarisch gewüthet; ich glaube es nicht, obwohl der Soldat, seit 12 Monaten gereizt, jetzt seinem Groll freien Lauf lassen konnte; ich glaube es dennoch nicht, denn unsere Leute sind jung und gutmüthiger Natur, keine verhärteten Söldlinge. Indessen das Gerücht existirte und ich erwähne es, weil es eine kleine Rolle in meiner Erzählung spielen wird.

Nach Unterdrückung des Aufstandes suchte ich meinen Freund Arthur von M. . . auf. Ich fand ihn verheirathet, was mich überraschte; denn ich hatte nichts davon geahnt. Freilich, seit dem Jahre 1848 konnte er nicht wissen, wohin er die Nachricht hätte adressiren sollen; denn ich war bald hier bald dort, und in dieser Zeit hatte er sich unter das süße Joch begeben.

Bertha von M. . . war ein reizendes Wesen, so üppig ihr Wuchs, so herausfordernd ihr Auge, daß ich im ersten Augenblick wähnte, einer Kalypso zu nahen, während ich nichts erwartete und auf nichts gefaßt war, als auf einen Junggesellen im Schlafrock mit der Feder hinterm Ohr.

Sie öffnete nur, als ich die Klingel zog, und fuhr erschrocken zurück, als sie die fremdherrliche Uniform erblickte. Kam ich als Feind mit einer Abtheilung Soldaten hinter mir, als lästige Einquartierung, oder gar ihren Gatten in Haft zu nehmen? An Alles dies mochte sie denken; denn sie sprach kein Wort, wick auch nicht von der Stelle und sah mich mit ängstlichem Blicke fragend an.

Ich wiederum war wie bezaubert von dem lieblichen Anblick, und statt zu sagen, was ich wollte, schwelgte mein Auge an den verführerischen Reizen, welche mir so unerwartet gegenüber getreten waren.

Endlich stotterte ich die Frage heraus, ob ich mich nicht geirrt habe, ich wolle zu Herrn von M. . .

„Der wohnt hier. Aber,“ setzte sie leicht erröthend hinzu, als sie bemerkte daß mein Auge nicht von ihr wich — „mein Mann ist nicht zu Hause.“

„Verheirathet! Sie sind —“

Ich stockte erröthend, der Ausdruck war mir über die Lippen geslitten, und sie konnte über die Naivität desselben ein leises Lächeln nicht unterdrücken.

„Ich bitte um Verzeihung,“ stotterte ich, „das Glück meines Freundes überrascht mich. Wollen gnädige Frau die Güte haben, mich zu empfehlen.“ Damit wollte ich ihrem Lächeln, welches mir das Blut auf die Wange trieb, entfliehen, und ich vergaß in meiner Verwirrung, daß sie nicht ahnen könne wär ich sei.

Dies fiel mir ein, als ich auf der Treppe war. — Sollte ich umkehren? Ich hätte es gar zu gern gethan; aber ich fürchtete, mich nur noch mehr lächerlich zu machen.

Und doch — wie reizend war sie, als sie lächelte, es lag so viel Schalkhaftes um diesen kleinen Mund,

Noch stand ich auf der Treppe, als sich die Thüre wiederum öffnete. Das Dienstmädchen kam mir nach, um nach meinem Namen und nach meiner Wohnung zu fragen.

Kaum nannte ich meinen Namen, als Frau v. M. . . auch wieder in der offenen Thüre erschien.

„Wenn Sie es sind,“ rief sie, „Herr Baron, dann müssen Sie schon hereintreten, mein Mann ist fortgegangen, um Sie aufzusuchen, er wird jedenfalls bald zurückkehren.“

Ich folgte der Sirenenstimme, und Frau v. M. . . führte mich in ihr Boudoir.

„Das ist ja herrlich,“ rief sie, „daß ich mich noch bei Zeiten an den Auftrag meines Mannes erinnere; ich war im ersten Augenblick so erschrocken, und da Sie Ihren Namen nicht nannten, fürchtete ich alles Mögliche. Seien Sie jetzt herzlich willkommen, entschuldigen Sie meine Toilette und meine rothen Hände, denn ich habe der Köchin geholfen, Kirschchen einzulochen; seien Sie herzlich willkommen, mein Mann hat mir so viel von Ihnen erzählt, daß ich Sie wie einen alten Freund begrüße.“

So plappernd, reichte sie mir ihr Händchen hin, und ich drückte meine Lippen darauf, ohne zu beachten, daß ich sie mit dem Purpurfaß der Kirschchen tränkte.

Sie bemerkte es und lachte laut auf. „Ei, was habe ich da gemacht, rief sie halb lachend, halb beschämt; „nun,“ setzte sie nach kurzem Bestimmen hinzu, „nun wird nichts helfen, als daß ich Ihnen eine Schaale zum Koffen bringe; hoffentlich wird Sie das entschädigen.“

Mit diesen Worten eilte sie aus dem Zimmer, und ließ mir Mühe, meine Sinne zu sammeln, die wie berauscht ihr nachfliegen wollten.

Ich stand da, wie Jemand, der nicht weiß, ob er wacht oder träumt, so furchtbar hatte der Zauber ihrer Erscheinung gewirkt, daß mich ihr Bild noch umgaukelte, als längst die Thüre hinter ihr geschlossen war.

Benige Minuten später — mir dünkte es kaum eine Secunde — trat sie wieder herein, und die kurze Zeit hatte ihr genügt, die Händchen vom Kirschfaß zu säubern, ein kleines Halstuch umzulegen, das Händchen zu wechseln und wieder anders, noch reizender als vorher, zu erscheinen. Hinter ihr kam das Mädchen und brachte ein Crystal-service, darunter die bewußte Schaale mit Kirschchen.

Es dauerte keine zehn Minuten, und ich war mit diesem liebenswürdigen Wesen so vertraut, als ob wir uns seit Jahren bekannt gewesen wären. Sie war so offen, herzlich und gab sich so natürlich, daß von Götze keine Rede war; der fadeste Stutzer wäre hier ebenso wie der eitle Courtmacher auf ein Räthsel gestoßen, das beide aus dem Text gebracht hätte.

Wir sprachen von Arthur, von der Revolution, von unsern Soldaten. Und hier war es, wo Frau von M. . . plötzlich aus ihrer kindlich heitern Laune fiel und mit einer Festigkeit und einem Temperament, das ich ihr nie zugetraut hätte, plötzlich über unsere Truppen eiferte. Sie hielt es von vornherein für Unrecht, daß man fremde Soldaten ins Land gerufen habe, jedenfalls hätte aber nichts Schlimmeres passiren können, als daß die Wahl auf uns gefallen sei.

Ich wußte nicht recht, was ich zu diesem Compliment für meine Uniform sagen sollte; ich fühlte, das ich die Pflicht hatte, für dieselbe aufzutreten, aber ich wagte es nicht, dem ersten Sturm, der über die schönen Lippen blies, entgegen zu treten.

Ich schwieg deshalb und sie mochte es mir wohl ansehen, daß ich in einer sehr peniblen Lage war; denn plötzlich brach sie ab.

„Ich will nicht streiten,“ sagte sie lächelnd, „daß es vielleicht nur ein Ausnahmefall ist, der mich so erbittert, aber die Preußen sind alte Feinde, und das Vorurtheil sucht immer noch Gelegenheit, seinen Groll zu verfechten.“

Ich war als Soldat zu heftig angegriffen, um mich mit dieser Entschuldigung zu begnügen, ja, sie auch nur anzuerkennen.

„Gnädige Frau,“ sagte ich, wir sind als Freunde, nicht als Feinde gekommen und glauben auf den Dank aller rechtlichen und ordnungsliebenden Leute rechnen zu können. Am wenigsten aber vermuthen wir, von Damen angegriffen zu werden, die doch sonst nicht für Revolten und Unruhen Partei nehmen.“

„Das thue ich auch nicht, aber —“

„Wollen Sie mir, unterbrach ich sie, um weiteren Discussionen vorzubeugen, „wollen Sie mir nicht den Fall nennen, der Sie so gegen uns erbittert hat.“

„Herr Baron, es ist nicht ein Fall, sondern eine ganze Menge. Ich glaube, daß sie mit dem Benehmen Ihrer Leute nicht einverstanden sind, es vielleicht nicht kennen, drum will ich Ihnen ein Beispiel erzählen, welches eclatant. In der B. . . Straße wohnt eine Freundin von mir, das Haus wird von den Auführern besetzt, und sie verlebt drei Tage in der gräßlichsten Angst, denn es geht ärger bei ihr zu, als in einer belagerten Festung. Kugeln fliegen in die Fenster, und aus jeder Dachluke wird geschossen, die Auführer haben alle Speisevorräthe in Beischlag genommen, und das Haus ist abwechselnd ein Fort, eine Stätte der entsetzlichen Belage, dann wieder ein Lazereth.

Fluchen, Wuthgeschrei, Stöhnen, Beten und Alles durcheinander. Meine Freundin, eine einzeln dastehende Dame, ist gezwungen, des Tages am Kochherde zu stehen und Kugeln zu gießen, Abends Essen zu kochen, Nachts die Verwundeten zu pflegen. Ueber ihr, eine Treppe höher, wohnt ein Graf, er leidet an einer Augenentzündung; trotzdem zwingt ihn die gefühllose Bande, dieselben Frohdienste zu verrichten. Der schrecklichste Wunsch, das Gebet dieser beiden Unglücklichen ist endlich erhört: die Truppen dringen vor, und die Rettung scheint gewiß, es sind ja die Kämpfer für Recht und Ordnung, welche nahen. Der entscheidende Moment ist da; durch die Mauer des Nebenhauses bricht der Soldat sich Bahn; meine Freundin sinkt auf die Knie, um Gott zu danken — da sticht ein Unmensch in seiner barbarischen Wuth ihr das Bajonnet in die Schulter, daß sie ohnmächtig, blutend zusammen bricht —“

„Und der Graf,“ unterbrach ich Frau von M. . ., der bei dieser Erzählung die Thränen ins Auge traten, wurde von einem andern Soldaten erschossen, nicht war?“

Frau von M. . . sah mich staar an, als überliefe es sie wie ein eisiger Schauer; ihr ganzes Wesen war wie umgewandelt, sie glich eine Pantherkage, welche sich blutlechend zum Sprunge auf ihr Opfer richtete. „Sie waren Zeuge und Sie geboten nicht Halt! —“

„Ich kam zu spät,“ antwortete ich mit erzwungener Kälte, denn es reizte mich, ihre Leidenschaft in Wallung zu sehen; ich hätte in diesem Augenblick ihr kein freundliches Wort sagen können, und wenn ich sie dadurch vom Tode gerettet hätte. Es war kein Weib, welches mir gegenüber saß, es war das Plammbild des Hasses, der Leidenschaft; das Auge bligte und sprühte Feuer, jeder Nerv zuckte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Hamburg ist eine wahre Riesenfalle für Durchgänger und Durchgängerinnen aller Art. Die meisten wollen über den Kanal oder über's Meer und werden oft noch auf dem Schiffe von dem Telegraphen eingeholt. Der neueste Fall betraf ein Liebes-Pärlein. Die Frau eines ostpreussischen Kaufmannes war mit einem Contmis durchgegangen, nachdem sie die Kasse ihres Mannes um 15,000 M. erleichtert hatte. Der betrogene Ehemann telegraphirte nach Hamburg, man möge dem Pärlein 14,000 M. abnehmen, ihm 1000 M. Reisegeld lassen und es dann in 7 Tagen übers Wasser ziehen lassen. Es kam aber anders, der junge Entführer hatte bereits mit der ganzen Kasse und allem was Werth hatte, das Weite gesucht und die Frau im Gasthose sitzen lassen.

* Noch nie dagewesen. 1) Ein Redakteur, der es Allen recht machen kann. 2) Ein zwanzig Jahre alter Baier, der noch kein Bier getrunken. 3) Ein Abgeordneter, der noch bei keiner Sitzung gegähnt. 4) Ein Kellner, der ein Trinkgeld zu hoch findet. 5) Ein Bauer, der mit der Jahresernte so ihm der Himmel beschert, zufrieden gewesen ist. 6) Ein Gymnasiallehrer, den die Zungen noch nicht hintergangen. 7) Ein Finanzminister, der über keine Steuer nachgedacht hat. 8) Ein stummer Barbier, es sei denn, daß er stumm von Natur wäre. 9) Eine Hausfrau, welche die Zeitung von der ersten Seite an zu lesen beginnt. 10) Eine Zeitung, welche noch nie eine falsche Nachricht gebracht hat.

* Von Löwen zerrissen. Der Circus Sanger wurde am 20. September in Orange, wie neulich in Carnes, der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks. Ein Bändiger wurde dort während des Schauspiel im Käfig von Löwen angefallen und gänzlich zerfleischt.

Adolph Renner.

Den geehrten Besuchern Dresdens
hiermit die ergebene Anzeige, dass die **Neuheiten** in
Winter-Paletots und Havelocks

Herbst- und Regenmänteln (auch für Kinder)

in den hellen Räumen der ersten Etage bereits **vollständig**
aufgestellt sind und

die neuesten

Damen-Kleider-Stoffe
(Hauptzweig des Geschäfts!)

in vielen, umfangreichen, sorgfältigst gewählten Sortimenten nebst
einer sehr grossen Auswahl **vorzüglich passender Be-**
sätze sämtlich eintrafen. — Grosses Speciallager
schwarzer Kleiderstoffe. — Ausstellung in sämtlichen Schau-
fenstern. — **Kein vorjähriges Kleid am Lager!** —
Fortwährender Eingang von Neuheiten! — Zu kaufen nach Probe! —
Umtausch stets bereitwilligst! — Proben und Sendungen von 10 Mark
an **vollständig postfrei!**

Ich führe **nur die bewährtesten** Fabrikate zu **festen,**
auf das **Billigste** gestellten Preisen.

Adolph Renner,

Dresden, 9 Altmarkt 9, Ecke der Badergasse.

Teppiche. Weisse und bunte Gardinen. Tischdecken.
Bettdecken. Tischzeuge.



Hiermit zeige ergebenst an, daß ich nächsten **Sonntag und**
Montag, den 8. und 9. Oktober, mit einem neuen grossen
Transport der schönsten **dänischen 1½ und 2½ jährigen Fohlen**
eintreffe und daselbst zum Verkauf stehen.

Niedergruna b. Rössen. Achtungsvoll
(S. 3117 bc.) **F. Heinze, sen.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-
vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-
cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

E. H. Kirscht's Augenwasser

für **äusserliche Hautentzündung, Drücken, Thränen** und
Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt
anerkannt, empfiehlt die **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

2 Stück schöne Läufer,

gesuchteste Race, sind zu verkaufen bei Th. Haschke zur Post.

Braunkohlen,

in **Loths** und im **Einzelnen,** empfiehlt zu den niedrigsten
Preisen **W. Kühn & Co.,**
Schützenhaus Tharandt.

Alle Sorten Getreide

kauft zum höchsten Cours

W. Kühn & Co.,
Schützenhaus Tharandt.

In **Niederwartha, Herzogswalde, Röhrsdorf**
oder Umgegend werden von einer beliebigen
Feuerversicherung tüchtige Vertreter unter den gün-
stigsten Bedingungen sofort anzustellen gesucht. Aus-
führliche Auerbietungen unter O. W. 165 an den „In-
validendank“ Dresden erbeten. (S. D. 15274.)

Zum 1. Januar 1883 werden auf
Rittergut Limbach gesucht:

3 gut empfohlene Pferdeknechte,
3 ordentliche Drescherfamilien.

Eine Unterstube

mit 2 Kammern, Küche, geräumiger Werkstatt und sonstigen Räum-
lichkeiten, ist zu vermieten und den 1. April 1883 zu beziehen.
Freibergerstrasse No. 120. **Bertha verw. Grätzschel.**

Eine Kinderfrau

wird sofort oder auch später gesucht durch die Exped. d. Bl.

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Freiberg

in Sachsen eröffnet ihren nächsten Unterrichtskursus **Montag, den 16. October d. J.** Nähere Auskunft über die Anstalt ertheilt der Unterzeichnete, bei dem die Anmeldung der Schüler möglichst bald zu bewirken ist.

(S. D. 12276.)

R. Münzner, Director.

Kleiderstoffe.

Nachdem die Neuheiten der **Winter-Saison** jetzt vollzählig eingegangen sind, bringe ich dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Die Reichhaltigkeit der neuen Sortimente ist größer als je.

Außer den sorgsam gewählten zahlreichen Serien von ganz billigen sowohl auch hochfeinen Qualitäten aller Webarten haben, wie immer, **die guten Mittelqualitäten** besondere Berücksichtigung gefunden.

Bei der Zusammenstellung der neuen Winter-Collection hat das Etablissement **Robert Bernhardt** lediglich den einen Gesichtspunkt im Auge gehabt:

seiner Kundschaft für ihr Geld bei möglichster Eleganz eine solide und haltbare Waare zu liefern und sich dadurch allseitiger Zufriedenheit zu versichern.

Glatte einfarbige Stoffe,

Halbwolle, einfach breit,

Meter **50 60 70 80 Pf.**,

Elle **28 34 40 45 Pf.**

Neue effektvolle karrirte Stoffe,

doppelt breit,

Meter **130 160 225 250 Pf.**,

Elle **75 90 125 140 Pf.**

Meter **300 320 380 Pf.**,

Elle **170 180 220 Pf.**

Neue effektvolle karrirte Stoffe,

einfach breit,

Meter **60 75 85 105 Pf.**,

Elle **34 43 48 60 Pf.**

Muster nach auswärts franco.

Glatte einfarbige Stoffe,

reine Wolle, einfach breit,

Meter **80 90 100 110 130 140 Pf.**,

Elle **45 50 58 63 75 80 Pf.**

Wohlfeilster und praktischster Kleiderstoff für Herbst u. Winter.

Cheviot

in neuen Farben u. Melangen, elegant, dauerhaft, waschecht und nabelfertig:

Halbwolle, einfach breit, Meter **70 Pf.** = Elle **40 Pf.**,

reine Wolle, doppelt breit, Ia. Meter **265 Pf.** = Elle **150 Pf.**,
IIa. Meter **225 Pf.** = Elle **125 Pf.**

Couleurte Cachemire,

reine Wolle, doppelt breit,

Meter **190 220 265 300 Pf.**,

Elle **110 125 150 170 Pf.**

Einfarbige Foulé

tuchartige Stoffe, einfach breit,

Meter **80 Pf.** = Elle **45 Pf.**

Einfarbige Foulé,

tuchartige Stoffe, doppelt breit

Meter **175 250 265 Pf.**

Elle **100 140 150 Pf.**

Satin soleil, reine Wolle,

neu!

einfach breit, Meter **130** und **150 Pf.**,
doppelt breit, Meter **380 Pf.**

Zu Kleider-Besatz werden wieder: **Atlas, Merveilleux, Sammet** und **Plüsch** bevorzugt. **Feste Preise!**

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufaktur.

(Gegründet 1865.)

Dresden, Freiburger-Platz Nr. 24.

(Gegründet 1865.)

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfehlen alle Arten

Tischler- und Polstermöbel

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Böhm. Butter,

à Pfd. 100 Pfg., empfiehlt

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigefügtem Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

R. Jacobs Buchhandlung
in Magdeburg.

Omnibusfahrplan

zwischen Grumbach, Kesselsdorf & Dresden vom 1. Oktober 1882 täglich.

Abfahrt von Dresden Stadt Plauen täglich Nachmittags 4 Uhr

Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 7 Uhr.

Tourbillet à **90 Pf.** Tagesbillet, hin und zurück, **1 M. 40 Pf.**

A. Maximilian Herrmann.

Wein- und Speisekarten

hält vorrätzig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.